

Stalins Kampf gegen die . . . deutsche Sozialdemokratie.

In Moskau wird ein neuer gigantischer Prozeß in Szene gesetzt. Nachdem die sogenannte „Industriepartei“ unter eifriger Beteiligung des Rundfunks und des Tonfilms abgeurteilt wurde, ist jetzt die Reihe an das „Sozialdemokratische Zentrum“ mit Groman und Suchanow gekommen. Diesmal wird das Zentralkomitee der „Sozialrevolutionäre auf die Anklagebank gesetzt, wobei als Hauptangeklagte die berühmten Gelehrten Kondratjew und Tschajanow fungieren. Augenblicklich beschäftigt man sich also mit den russischen Sozialdemokraten, oder, wie sie in Russland genannt werden, Menschewiken (zum Unterschied von den Bolschewiken, die in früheren Zeiten den linken Flügel der Sozialdemokratie bildeten). Die russischen Sozialdemokraten werden beschuldigt, Schädlingstätigkeit in der Sowjetindustrie getrieben und die Intervention, also den Einmarsch fremder Mächte nach dem Sowjetland, vorbereitet zu haben. Interessant ist, daß die Hauptangeklagten bereits seit zehn Jahren aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten sind und in den letzten Lebensjahren Lenins, als noch die neue ökonomische Politik, die NEP, blühte, als die treuesten Diener des Sowjetstaates galten.

Wie der Prozeß der Industriepartei über die Köpfe der Hauptangeklagten die französischen Politiker treffen sollte, ist der jetzige Menschewikenprozeß eigentlich gegen die deutsche Sozialdemokratie gerichtet, welche mit den russischen „Verdächtigen“ angeblich in engster Fühlung stand und ihnen sogar geldliche Unterstützung gewährte. Die sozialdemokratischen Führer Deutschlands sollen in ihren sowjetfeindlichen Umtrieben bloßgestellt werden. Die Bestrebungen der Kommunistische Partei Deutschlands, eine proletarische Einheitsfront unter Ausschluß der sozialdemokratischen Führer, soll auf diese Weise erreicht werden. Moskau spekuliert dabei auf diejenigen Kreise innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, die zwar das sowjetrussische Experiment ablehnen, sich aber gleichzeitig gegen jede Stärkung dieses Experimentes einsetzen.

Beginn des Menschewiken-Prozesses.

Moskau (über Kowno), 1. März. Am Sonntag begann hier der Prozeß gegen die 14 russischen Sozialdemokraten, darunter Groman, Suchanow, Scher, Berlaak, Iwlow, Salkin, Petunin, Teitelbaum, Ginosberg, Sotolowski, Rubin und Zion-Zenotanski, die beschuldigt werden, auf die Be-

seitigung der Sowjetmacht hingearbeitet zu haben. Zu Beginn der Verhandlung wurden die üblichen Vernehmungen der Angeklagten über ihre Person vorgenommen. Das Gerichtsgebäude ist von Truppen der OGPU besetzt.

Moskau (über Kowno), 2. März. In dem großen Prozeß gegen die russischen Sozialdemokraten wurden nach dem Verlesen der Anklageschrift alle Angeklagten aufgefordert, über ihr bisheriges Leben zu berichten. Der Vorsitzende Schwernik fragt die Angeklagten, ob sie irgendwelche Einwände gegen das Gericht haben. Die Angeklagten verneinen. Alle Angeklagten bekennen sich zu der ehemaligen russischen Sozialdemokratischen Partei und erklären, daß sie lange Jahre im Dienste der Sozialdemokratie gestanden haben. Der Oberste Staatsanwalt Krjlenko verlangt im Interesse des Prozeßes die Ladung folgender Zeugen: des Führers der russischen Bauernpartei, Professor Kondratjew, der sich schon seit 14 Monaten in Haft befindet, des in dem Industrieprozeß abgeurteilten Ramin und seines Gehilfen Parischew, außerdem verlangt der Oberste Staatsanwalt, daß die von der OGPU verhafteten Ingenieure Gnosow, Nekrasow und Scheludow als Zeugen geladen werden. Das Gericht gibt dem Antrag statt. Der Vorsitzende des Gerichtes fragt, ob sie eine Verteidigung wünschen. Zwei von den 14 Angeklagten erklären, daß sie eine Verteidigung wünschen. Das Gericht ernennt die Moskauer Rechtsanwälte Kommodow und Braude zu ihren Verteidigern. Die übrigen zwölf Angeklagten haben auf die Verteidigung verzichtet.

Der Vorsitzende erklärt sodann, daß die Verhandlungen des Gerichtes öffentlich sein werden. Damit wurde die Sitzung geschlossen. Die Angeklagten wurden unter strenger Bewachung wieder in das Gefängnis geführt.

Ramin und Parischew als Zeugen im Menschewiken-Prozeß.

Moskau, 2. März. Die im Prozeß gegen die Industriepartei verurteilten Ramin und Parischew, die bekanntlich ihre Strafe in Nischinowgorod abtun, wurden heute nach Moskau gebracht, wo sie als Zeugen in dem Prozeß gegen die Menschewiken befragt werden sollen, daß die ehemaligen Führer der russischen Industriepartei in Paris erklärt hätten, daß sie Geldmittel der russischen sozialdemokratischen Partei für den Kampf gegen die Sowjets zur Verfügung gestellt haben.

minister betonte, daß alle bisher in der Presse veröffentlichten Zahlen falsch seien. Der Inhalt des Abkommens könne erst bekanntgegeben werden, wenn die britische Regierung sich mit den Dominien in Verbindung gesetzt und den Vertrag gebilligt habe. Außerdem müßten auch Amerika und Japan vorher verständigt werden.

Der „Welt Parisien“ unterstreicht insbesondere die politische Bedeutung des Abkommens und erklärt, daß es sich zu gleicher Zeit um ein Flottenabkommen und um eine politische Verständigung überhaupt handle. Aus den Erklärungen des französischen Außenministers und des Marineministers gehe deutlich hervor, daß die Bedingungen unter denen das Abkommen zustande gekommen sei, für Frankreich wesentlich besser aussehe, als man dies bisher in der Presse habe glauben machen wollen.

Englische Verhöhnungsversuche.

London, 2. März. Der Pariser Korrespondent der „Times“ beschäftigt sich in seinem Bericht über die Flottenverhandlungen mit der in der deutschen Presse ausgedrückten Reizorgie, daß das erzielte Abkommen Deutschland auf der Abrüstungskonferenz isolieren könne. Er sei dahin unterrichtet worden, daß diese Befürchtung unbegründet sei. Deutschland habe von dem Abkommen nichts zu befürchten. Im Gegenteil, man werde sehen, daß das Abkommen mit der bisher von den deutschen Staatsmännern verfolgten Abrüstungspolitik übereinstimme. Man wird abwarten müssen, ob sich diese „Informationen“ des Korrespondenten der „Times“ bestätigen werden. Zur Zeit be-

stehen in deutschen Kreisen in London jedenfalls noch erhebliche Besorgnisse. Starke Benützung der englischen Presse über die Flotteneinigung.

London, 2. März. Die Einigung zwischen Italien, Frankreich und England über die Flotteneinigung wird von der Londoner Presse alleseitig als ein Ereignis von allererster politischer Bedeutung angesehen. Die Presse rechnet ferner damit, daß die Verständigung zwischen Paris und Rom dazu führen werde, die Wiederaufnahme von Verhandlungen über jene Punkte zu erleichtern, die möglicherweise einer Annäherung zwischen Italien und Frankreich im Wege ständen. Die Presse rechnet damit, daß die offiziellen Verhandlungen zwischen Paris und Rom über die Tunitenfrage u. a. baldigt ausgenommen werden. Die Londoner Blätter halten es für sehr gut möglich, daß das Abkommen auch in wirtschaftlicher Hinsicht sich günstig auswirken werde, wobei in erster Linie an französische Anleihen für Italien gedacht wird.

Eine Besserung der Wirtschaftslage müsse sich natürlich auch auf das übrige Europa auswirken. Allgemein wird die Bedeutung des Abkommens für die kommende Abrüstungskonferenz betont. Die Aussichten für diese Konferenz, so heißt es in einem Bericht der „Times“, hätten sich wesentlich gebessert.

Die Feier des Volkstrauertages im Reichstag.

Berlin, 1. März. Den hervorragendsten Platz unter den Feiern am Volkstrauertag nahm die vom Volksverband Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltete Gedenkfeier im Plenarsitzungssaal des Reichstages ein. Die Rückwand des Sitzungssaales war mit schwarzem Tuch besetzt, von silbernen Kränzen und silbernen Kreuzen geschmückt. Davor hatten Abordnungen der Reichswehr und der Studentenschaft in vollem Wapp mit umflorten Fahnen Aufstellung genommen. Das Rednerpult war mit großen Vorbehrängen der Reichsregierung und des Reichstages geschmückt.

Zwischen beiden lag die Reichstriegelslagge. Auf der Ministerbank hatten Reichstagsminister Brüning und die Minister Dietrich, Dr. Curtius, von Guericke und Trevisanus, ferner Staatssekretär Winder, Geheimrat Raßl, sowie hohe Offiziere der Berliner Garnison Platz genommen.

Pünktlich um 12 Uhr erschien Reichspräsident v. Hindenburg, geleitet vom Reichstagspräsidenten Löbe, in Begleitung des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerstein, und des Chefs des Admiralsstabes, Admiral Raeder, und der früheren Reichswehrminister Dr. Gehler in der Loge. Die den Saal und die Tribünen dicht füllende Trauerverammlung erhob sich von den Plätzen und ehrte den Führer im Weltkriege und damit die gefallenen Kämpfer durch längeres andachtsvolles Schweigen.

Die Feier begann mit einem Vortrag von Handels-Trauermarsch aus dem Oratorium Saul, vorgelesen vom Koselischen Bläserband. Danach sang der Erste Männergesangsverein. Die Gedekrede hielt der erste Schriftführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen. Der Volkstrauertag solle nicht nur der Ausdruck der Dankbarkeit sein, sondern auch ein Denkmal deutscher Einigkeit und ein Symbol deutscher Hoffnung. Aus dem Leid sei immer wieder des deutschen Volkes höchste Kraft gewachsen. Unsere teuren Toten seien das einzige Symbol der Einigkeit, das wir heute noch hätten. Die singende Jugend von Langemark seien die Vorkämpfer für eine neue Welt. Während die Fahnen sich unter Trommelwirbel senkten, erklangen die Klänge des Viebes vom guten Kameraden. Mit dem Deutschlandlied schloß die Gedenkfeier.

In der Wandelhalle durchschritt der Reichspräsident das Spalier der akademischen Jugend, um dann noch vor dem Reichstagsportal die Ehrenkompanie abzuschreiten.

Außer dieser großen Veranstaltung im Reichstag fand noch eine ganze Reihe anderer Gedenkveranstaltungen in Berlin statt, so u. a. im ehemaligen Herrenhaus, im Rathaus, im großen Schauspielhaus, im Kriegervereinshaus, in der Volkshochschule für Musik und in anderen großen Festhallen der Reichshauptstadt, die von vielen Tausenden besucht waren. Auch im übrigen Reich wurden die Toten des Weltkrieges überall in gebührender Weise geehrt.

Englisch-französisch-italienischer Flottenpakt!

Rom, 1. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß als Ergebnis der Flottenverhandlungen ein grundsätzliches Übereinkommen über die auf der Londoner Konferenz offengebliebenen Fragen erzielt worden ist.

Nach einer in der Morgenpresse veröffentlichten Meldung soll u. a. Frankreich Italien gegenüber in der Gesamttonnage überhaupt, ferner in der Kategorie der Unterseeboote und der Hilfschiffe eine Überlegenheit erhalten. Hinsichtlich der 10.000-Tonnen-Kreuzer sollen sich Frankreich und Italien gleich stellen. In der Kategorie der Torpedobootzerstörer und der leichten Kreuzer ist für Italien eine etwas höhere Tonnage als für Frankreich vorgesehen.

Briand mit den Römer Flottenabmachungen einverstanden.

Paris, 1. März. Um 19 Uhr französischer Zeit haben Briand und Henderson an den italienischen Außenminister Grandi ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihr gemeinsames Einverständnis mit den in Rom getroffenen Vereinbarungen feststellen, der italienischen Regierung für ihre lokale und freundschaftliche Haltung danken und ihre Bereitschaft erklären, die erzielten Abmachungen ihren bzw. den interessierten Regierungen zur Billigung vorzulegen.

Nach Abschluß der Verhandlungen am Quai d'Orsay haben Briand und Dumont die französische Presse empfangen und ihrer großen Befriedigung über die erzielte Verständigung Ausdruck verliehen. Der Marine-

Varieté.

Roman eines seltsamen Lebens von Felix Neumann.

(Nachdruck verboten.)

Was wollte dieser fremde Mensch?

Ach - vielleicht war alles nur Einbildung.

Wie töricht, sich solchen Gedanken hinzugeben!

Und Fritz begrüßte es freudig, als Hella Adolff ihn aus seinen träumerischen Gedanken riß.

Spielen Sie Tennis, Herr Sendregzi?

Der wehrte ab.

Ein wenig, gnädiges Fräulein, aber nicht gut genug, um mich mit Ihnen zu messen. Und - wann hätte ich wohl Zeit dazu gehabt?

Ahm - man kann das Versäumte nachholen. Ich lade Sie auf unseren Klubplatz in Wilmersdorf ein. Vielleicht kommen noch einige schöne Herbsttage, bis es dann mit dem Spiel im Freien aus ist.

Wie aus der Erde gewachsen stand Mary zwischen den beiden.

Wieder lag dieses kalte, molante Lächeln um ihren Mund.

Werden Sie Fräulein Adolff auch einen Korb geben wie mir?

Während Hella an ihrer Handtasche die Schließe öffnete, um etwas herauszunehmen, flog blitzschnell ein Blick aus Marys Augen zu dem jungen Mädchen hinüber, den Fritz bemerkte.

Etwas wie Abneigung, ja fast wie Haß lag darin. Dann aber land sich Miß Longworth wieder und das Antlitz war lächelnd und eben wie sonst.

Hella blickte unbefangen auf.

Einen Korb? Ihnen hat Herr Sendregzi einen Korb gegeben?

Schelmisch triumphierend sang die Stimme.

Fritz ludte lachend die Schultern: „Es war nicht böse gemeint. Fräulein Longworth sprach zu mir von den unmöglichen Aussichten für Amerika. Da aber wage ich mich in aller Bescheidenheit noch nicht hin!“ Diese harmlose Erklärung rettete die Lage.

Aber der junge Künstler erkannte, daß von diesem Augenblick an sich zwischen die beiden jungen Damen das drohende Gefenst der Eifersucht schob.

Man rüstete zum Ausbruch.

Herrn und Frau Adolffs Bemühungen, die Gäste noch zu halten, waren nicht bösslicher Natur, denn es war schon sehr spät geworden.

Mary reichte Sendregzi die Hand.

Wundern Sie sich nicht, wenn Sie eines Tages Besuch erhalten. Und wenn Brown kommen sollte, seien Sie nicht unhöflich zu ihm. Der Mann ist allmächtig.

Hella erhielt nur eine Fingerrippe und ein flüchtiges keifendes Lächeln.



Wie herrlich war diese Fahrt!

Im Gedränge der Garderobe trat Professor Gortorp an Fritz heran: „Ihre Wohnung liegt an dem Wege, den mein Auto nimmt. Darf ich Sie mitnehmen?“

Sendregzi erschraf, als er die Stimme hörte.

Haß hatte er schon die Einbrüche des Abends vergessen, nun wurden sie wieder wach.

Schon lag irgendeine törichte Ausrufe ihm auf der Zunge, dann aber siegte die Sympathie für diesen Herrn und er nahm dankend an.

An der Vordschwelle stand neben dem sechsstigen geschlossenen Wagen der Chauffeur und grüßte militärisch.

„Fahren Herr Professor selbst?“

Der lebte ab und nannte Sendregzis Adresse.

Nun saßen sie beide in den weichen Sitzen und die Deckenbeleuchtung warf ihr beides Licht durch den Raum.

Der Wagen sprang mit leichtem Ruck an und legte davon.

Für einen Augenblick schloß Fritz die Augen.

Wie herrlich war diese Fahrt!

Unnützlich, sich in eine Elektrische zu drängen oder den

Autobus zu benutzen, die Freundlichkeit eines freundlichen

Herrn führte ihn zu seinem Heim.

Ein bitteres Lachen wollte in ihm aufsteigen, aber er unterdrückte es.

Konnte man diese Berliner Mietsstube ein Heim nennen?

Ein Aufsteigegequark war es, mehr nicht!

Gewiß, die Verhältnisse im Etagenhaus waren nie

sympag gewesen.

Aber an jedem der alten Mahagonistühle, die nun in alle Winde gingen, hafter eine liebe Erinnerung.

Die Uhren schlugen frohe und ernste Stunden.

Überall feilsche Verbindungen traulich-wohnlicher Natur.

Diese Mietsstube zermalmte zwischen ihren gertigen

Röhren jeden, der sich übertriebener Sentimentalität hingab.

Der heutige Abend bescherte ihm einen großen Erfolg.

Vielleicht wurde bald alles anders.

Er konnte sich ein Quartier wählen, das ihm gestel

freilich, fremd würde es ihn auf seinen Wanderfahrten immer anmuten.

Er schredte aus seinen Gedanken empor.

Eine Hand berührte seine Arme.

Gottorp zog die leichte Kamelhaardede höher hinauf und breitete sie vorsorglich über seinen Gast.

„Wie lebendwürdig, Herr Professor! Ja - friere nicht!“

„Aber Sie sind erschöpft! Das merke ich Ihnen an. Da genügt schon eine leichte Erfrischung.“

Wieder schwiegen sie eine Weile.

Wie ein Blitz schoß der Wagen um die Ecken.

Andere Gefährte kamen entgegen und blickten wie

Gespensster vorüber. Die Elektrische rasselte aufstrebend

vorbei. Dieser ganze Lärm, der Fritz roh und sinnlos dünkte,

drang aus gedämpfter in die letzte Welt des Luxusgefühls,

das den Künstler nach Hause brachte.

In dieser geborgenen Abgeschiedenheit, in der Nähe dieses

Mannes, der einen seltsamen Einfluß auszuüben verstand,

kam es Fritz zum Bewußtsein, was er an Aufregungen und

Anstrengungen in der verflochtenen Wochendurchmachte.

(Fortsetzung folgt.)